

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Kaasphe, Samstag den 26. Januar 1901.

26. Jahrgang.

Zu Kaisers Geburtstag.

Ein Freudentag zur Wintersonne —
Er ist uns zur Stunde gekommen,
Und jubelnd rings im Vaterland
Heißt ihn das treue Volk willkommen!
Die Fahnen wehn, und Glockenklänge
Tönt feierlich in weiter Kunde,
Er bringt in jedes deutsche Haus
Vom Hohenzollernstage Kunde.

Heil Kaiser Dir! So grüßt Dein Volk
Zum heut'gen Tag Dich allerwegen —
Erleucht für Dich und für Dein Haus
Des Himmels reichsten, besten Segen!
Heil Kaiser Dir! Aus Herzens Grund
Woll'n diesen Gruß auch wir Dir spenden,
Und ihn aus unserm Heimathskreis
Zu Deines Thrones Stufen senden.

Erhalt als Deines Volkes Bier
Der Herr, dem Du so treu ergeben,
Und zu des Vaterlandes Heil
Dich lange Jahr' uns noch am Leben!
Er gebe Stärke Dir und Kraft,
Wie auch die Zeit sich mög' gestalten,
Und krön' mit Segen Dein Bemüh'n,
Der Welt den Frieden zu erhalten.

In Treue steht Dein Volk zu Dir,
Drum ruft's dem Tag der heut gekommen,
Überall laut jubelnd zu:
Sei uns gegrüßt und hochwillkommen!
Heil Kaiser Dir! Aus Herzens Grund
Woll'n diesen Gruß auch wir Dir senden,
Und ihn aus unserm Heimathskreis
Zu Deines Thrones Stufen senden.

F. R.

Kaisers Geburtstag.

* Kaasphe, 25. Januar 1901.

Am Sonntag vollendet Kaiser Wilhelm sein 42. Lebensjahr und zum dreizehnten Male, seit er des deutschen Kaiserreiches Krone trägt, feiert das deutsche Volk den Geburtstag seines Herrschers. Das Geburtsfest des Monarchen feiern wir als ein Fest der gesamten

Nation, denn der Kaiser ist uns nicht nur das lebenskräftige Symbol, sondern die Verkörperung der nationalen Einheit Kaiser und Reich, diese Begriffe hat in Deutschland die Geschichte zusammengeschmiedet. Zu dem Kaiserthum, in dem unter seinem Scepter geeinigten großen Vaterlande erblickten alle deutschen Männer die Verwirklichung ihrer langjährigen Sehnsucht, das Ende einer trüben Epoche, in der das Wort Deutschland wenig mehr war als ein geographischer Begriff, und das Anleben einer neuen Zeit, in der das deutsche Volk sich den Platz unter den Nationen errungen hat, auf den es Anspruch hat und der ihm gebührt.

Daß das Volk den Geburtstag seines Herrschers als sein eigenes Fest feiert, ist ein Zeichen eines gesunden kräftigen Volkstums, welches unbeirrt durch die Sorge des Augenblicks und den Streit des Tages festhält an dem, worin alle Söhne des Vaterlandes sich eins fühlen dürfen und eins fühlen sollen. Freilich, wir geben uns darüber keiner Täuschung hin, daß es nicht alle Söhne des Vaterlandes sind, welche an diesem Tage von denselben Gefühlen befeuert werden, wie die überwältigende Mehrheit der Nation. Wir wissen, daß es eine Gruppe von Unzufriedenen giebt, die an diesem festlichen Tage abgesondert und abseits stehen. Aber diese Gruppe ist klein, und darum können wir mit Recht behaupten, daß das deutsche Volk den heutigen Festtag seines Kaisers als einen eigenen Festtag betrachtet. Die Treue zu dem angestammten Herrscherhause ist nicht das Sondergut der einen oder anderen Partei, sondern das Gemeingut des deutschen Volkes. Denn die deutsche Nation ist monarchisch, nicht weil der Kaiser diese oder jene Politik vertritt, nicht weil die Maßnahmen der Regierung eine bestimmte Richtung verfolgen, sondern weil das Hohenzollernhaus in Jahrhunderten schwerer Arbeit und ehrlichen Strebens den Beruf, seine Bestimmung erwiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voranzutragen.

Auch Kaiser Wilhelm II. hat wie seine Vorfahren seinen Hohen und schweren Beruf darin gesucht und gefunden, für des Reiches Macht und Wohlfahrt unablässig thätig zu sein. Und wer, der auf die Entwicklung der letzten 13 Jahre zurückblickt, sollte verkennen, daß diese Entwicklung alles in allem eine günstige und erfreuliche ist. Gewiß hat es an schweren inneren Kämpfen dieser Zeit so wenig gefehlt wie in früheren Jahrzehnten. Von dem Paradies auf Erden und dem ewigen Frieden nach außen wie im Innern sind wir weiter entfernt als in jeder Zeit vor uns und wir werden diesen enträuterten paradiesischen Zustand schwerlich jemals erreichen. Aber unsere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung ist doch alles in allem eine aufsteigende und die Machtstellung Deutschlands im Rathe der Völker hat, ob uns auch die einen oder die anderen das Gegenteil versichern wollen, an Stärke und Ansehen nichts eingebüßt.

Unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. ist es dem Volke bisher vergönnt gewesen, sich einer ruhigen, ungestörten und friedlichen Entwicklung zu erfreuen. Und wir hoffen, daß uns dies Glück noch lange beschieden sein wird.

Die gemeinsame Liebe zum deutschen Vaterlande, die gemeinsame Arbeit für das Wohlergehen und das Heil des deutschen Reiches ist das starke, unzerbrechbare Band, welches Volk und Kaiser verbindet. Und es ist der ehrliche aufrichtige Ausdruck der Liebe des freien Mannes, wenn am Sonntag, den 27. Januar, in Nord und Süd, in Ost und West Millionen sich in dem Wunsche, in dem einmüthigen Wunsche zusammenfinden:

„Heil Kaiser Dir!“

Königin Victoria †.

Königin Victoria von England hat am Dienstag Abend kurz nach halb 7 Uhr das Zeitliche gesegnet. Mit ihr hat sich ein Haupt zum letzten Schlafe gebettet, das eine schwer lastende Krone trug, das Diadem des großbritannischen Weltreichs, das mehr als 350 Millionen Menschen umfaßt, und somit, äußerlich betrachtet, selbst das römische Weltreich und die Herrschaft Alexanders des Großen in den Schatten stellt. Königin Victoria ist alt geworden und hat die Grenze, die der Psalmist dem menschlichen Leben steckt, weit überschritten; Generationen verschwanden vor ihr, folgenschwere Schicksale der Völker, grundstürzende nationale Wandlungen vollzogen sich; sie blieb und überdauerte Alles. Land um Land fügte sich unter ihrem Scepter zu dem Inselreich, als Beherrscherin Indiens flocht sie den Kaiserreis in ihr Königsgeschmeide ein und kurz vor ihrem Ende war es ihr noch vergönnt, das diamantene Jubiläum ihrer Regierung unter märchenhaftem Pompe zu feiern. 70 lebende Nachkommen, darunter 7 Söhne und Töchter, sowie 33 Enkel- und 30 Urenkelkinder trauern an der Bahre der greisen Herrscherin, deren weitverzweigte Familienverbindungen ihr den Beinamen der „Großmutter Europas“ eingetragen haben; auf dem deutschen Kaiserthron sitzt einer ihrer Enkel, dem russischen Zaren ist eine ihrer Enkelinnen angetraut, in den Fürstenthümern von Hessen-Darmstadt, Sachsen-Koburg und Rumänien waltet ihr Einfluß. So ist das Hinscheiden der Königin Victoria wohl ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der ganzen Welt fesselt und die Zeitgenossen auffordert, ohne Born und Leidenschaft der toten Königin das Urtheil zu sprechen nach dem Maßstabe ihrer Thaten.

Darüber, daß die Königin, vom rein persönlichen menschlichen Standpunkte aus betrachtet, eine durchaus sympathische Erscheinung gewesen ist, darüber ist alle Welt einig. Als sie am 21. Juni 1837 den Thron bestieg, gelangten mit ihr im Londoner Königspalaste die Grundsätze einer ehrbaren privaten Lebensführung wieder

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Nebrigens will ich zu Deinem Troste annehmen, daß unser hübscher Uhrmacher seine Mutterprache besser schreibt, als der gefürchtete Graf die unsere,“ fuhr die junge Gebieterin etwas spöttisch fort. „Da während der Abwesenheit unseres Gastes auch der Verwalter nicht zur Tafel gezogen werden kann und Herr Dumont also auch Sonntags seine Gesellschaft hat, so sehe ich vollends keinen Grund, vielleicht eine für den Grafen sowohl wie für den Herrn Uhrmacher peinliche Lage herbei zu führen...“

Margarethe beugte sich schweigend der allzeit besseren Einsicht der Schwester.

„Weißt Du, was zwischen Heckenhausen und Herrn Dumont vorging?“ fragte Agathe wieder nach einer Pause. Margarethe schrak auf als wie aus tiefem Sinnen.

„O gewiß, die Kleeauf hat mir Alles erzählt!“ berichtete sie eifrig. „Der Graf hatte, als er zu den Reuten nach England gegangen war, dort um sehr viel Geld eine Uhr gekauft, welche jedoch nach kurzer Zeit immer unregelmäßiger ging und endlich ganz stehen blieb. Herr Dumont sollte sie wieder herstellen, gab sie jedoch mit dem Bemerkten zurück, daß er nur Reparaturen vornehme, deren Erfolg er gewährleisten könne. Das Werk der Uhr sei aber so nachlässig und schlecht gearbeitet, daß alle Arbeit daran vergebens sein würde. Darauf wurde der Graf sehr wüthend, da ihm die Uhr als ein Meisterstück verkauft worden war, und als Dumont sagte, er sei

damit einfach betrogen worden, nannte ihn Heckenhausen einen unverschämten Dummkopf...“

„Und das hat er sich gefallen lassen?“ fragte Agathe fast heftig.

„Die Kleeauf erzählte, sie habe geglaubt, im nächsten Augenblick würde der Herr Graf zum Fenster hinausfliegen, so todtbleich sah der Herr Dumont aus und so groß wurden seine Augen. Aber er antwortete gar nichts, sondern hat nur die anwesenden Damen um die Erlaubniß sich zu entfernen, da er eine Fortsetzung des Gesprächs in dieser Weise doch nicht für zarte Ohren geeignet halte. Merkwürdiger Weise habe der Graf gar nichts mehr gesagt, sondern wie verlegen zum Fenster hinausgeschaut.“

„Und Niemand ist für den armen Dumont eingetreten?“ fragte Agathe entrüstet. „In meinem Hause dürfte sich kein Gast so etwas erlauben.“

Margarethe zuckte die Achseln:

„Dase Kleeauf hatte viele Entschuldigungen für Heckenhausen — er sei rauh und heftig, meine es aber nicht so böse — auch Herr Dumont scheine sich nicht so viel daraus zu machen. Er sei am Ende ja doch nur ein Mann aus niederem Stande, der beleidigende Worte nicht so sehr fühle. Ich glaube, sie möchte den Grafen heirathen!“ fügte Margarethe bei.

„Desto weniger Lust scheint er zu haben,“ lächelte Agathe. „In seinem Meisterwerk der Rechtschreibung spielt er nämlich sehr deutlich darauf an, daß die Häuser Heckenhausen und Heckenhausen schon vor Jahrhunderten verschwägert gewesen seien...“

„Er wird doch nicht...“ stammelte Margarethe erblickend, „eine von uns heirathen wollen?“

„Das kann wohl sein, wenn er meine reizende Schwester kennen lernt!“ scherzte Agathe.

„Mit Verachtung würde ich die Bewerbung eines so rohen Menschen zurückweisen!“ rief Margarethe und ihr Antlitz glühte.

„Et, Du bist ja sehr rasch damit, eine der begehrtesten Parthieen auszuschlagen, noch ehe sie Dir geboten wird. Und eine Rebellin hat doch auch noch andere Rücksichten zu nehmen, als auf ihre Empfindsamkeit,“ meinte Agathe verweisend. „Deshalb sind unsere jungen Landadelleute durch die Bank, es ist aber noch lange nicht bewiesen, daß man bei einigen vielleicht nicht ganz seinen Gewohnheiten und mangelhafter Erziehung auch ein schlechtes Herz haben oder dumm sein müsse. Eine sanfte, nachgiebige Frau kann da viel bessern und mildern, sagte unsere Mutter, wenn sie von Papa's Jugendthorheiten sprach...“

„Ich sollte doch denken, daß Klugheit und Entschiedenheit leichter und sicherer zu diesem Ziele gelangen,“ gab Margarethe mit einer Schärfe zurück, die man an ihr nicht kannte. „Auch bist Du die Ältere und hast mehr von den Eigenschaften Mama's geerbt als ich. Ich überlasse Dir daher gerne den Vortritt.“

„Nun, ehe wir wissen, wen und ob Heckenhausen überhaupt eine von uns begehrt, wollen wir uns noch nicht darüber janken, wer ihn heirathen soll. Das Schicksal könnte uns sonst den Streich spielen, daß wir ihn beide zum Maune wollten und daß ihn keine beläme...“

Margarethe zuckte bei dem Scherz der Schwester verächtlich die Achseln, schöngelunden Schültern. So viel Abneigung der gewöhnlich bis zur Willkür nachgiebigen Schwester gegen einen Mann, den sie nur vom Hörensagen kannte, mußte Agathe auffallen und sie verlor

zur Geltung, die unter der ausschweifenden Regierung der George mit Füßen getreten wurde und deren lange gekünstelte Mißachtung die Spigen der englischen Gesellschaft in eine abscheuliche Sittenverderbnis hineingetrieben hatte, deren Nachwirkungen sich noch heute in der bedrohlichsten Weise fühlbar machen. Die Königin Victoria hatte in ihrem privaten Leben etwas vgerichtlich Einfaches und Ehrjames. Ihr Sinn war schlicht und einfach, ihre Denkungsweise nüchtern, ihre Herzengüte natürlich und ungekünstelt.

In der Politik kann dagegen das Urtheil über die Königin nicht gleich günstig lauten. Königin Victoria hat sich stets nur mit dem Scheine der Macht begnügt und keinen Werth auf ihr Wesen gelegt: sie hatte keine Spur von einer Elisabeth an sich, an der jeder Zoll eine Herrscherin war. Die Folge dieses Haftens am Schein ist gewesen, daß der Parlamentarismus in England die letzten Schranken, die ihm auf dem Wege zur Allmacht noch entgegenstanden, beseitigte und die königliche Würde vollends zum reinen Marionettenthum herabdrückte. Was von den Engländern selbst Alles auf das Ruhmeskonto der vereinigten Herrscherin gesetzt wird: die unermessliche Ausdehnung des britischen Reiches, die Fortschritte in Handel, Gewerbe, Industrie und Technik, die Leistungen in Kunst, Litteratur und Wissenschaft, das hat, geschichtlich gesprochen, mit der Person der Königin im Grunde gar nichts zu thun. Die Wahrheit ist vielmehr, daß kein einziger durchschlagender Gedanke, sei es auf politischem, wirtschaftlichem oder sonst einem Gebiet jemals auf die Initiative der Königin zurückgeführt werden kann. Wenn sie trotzdem im englischen Volke eine unbestreitbare Popularität besessen hat, so hängt das gerade mit ihrer völligen Unthätigkeit, ihrem Mangel an eigener zielbewußter Impulsfähigkeit zusammen.

Königin Victoria hat sich mit dem Disraeli'schen Imperialismus, der in dem greuelvollen südafrikanischen Kriege seine bis jetzt furchtbarste Konsequenz gezogen hat, durch ihre politische Haltung bedingungslos identifiziert, und das im Blut- und Goldrausche befangene englische Volk ist ihr dankbar gewesen, daß sie es ungeföhrt seine eigenen, mit tüchtiger Vergewaltigung fremder Völker und Rechte bezeichneten Wege hat gehen lassen. Oft allerdings mag dabei der Königin das Herz geblutet haben, ganz besonders angesichts der himmelschreienden Frevel des südafrikanischen Krieges. Da aber war es zum energischen und erfolgreichen Widerstand schon zu spät und die Versäumnisse einer langen Regierungszeit rächten sich nun durch einen letzten zerstörenden Ansturm auf das gesamte menschliche Denken und Empfinden der Herrscherin, dem ihre physische Kraft nicht mehr gewachsen war. Die Königin soll, bevor sie das entscheidende Dekret zur Führung des Burenkrieges unterzeichnete, sogar zur Abdankung entschlossen gewesen sein: die Minister aber, so wird erzählt, hätten ihren Widerstand durch ein geradezu brutales Auftreten gebrochen und so habe das Verhängnis seinen Lauf genommen. Wie dem auch sei, so bleibt doch in jedem Falle die Thatfache bestehen, daß die Königin Victoria für die schweren Vergehen, deren sich der englische Imperialismus unter ihrer Regierung gegen den Frieden und der Wohlfahrt der Welt, gegen die höchsten Güter der Civilisation schuldig gemacht hat, vor der Geschichte mit verantwortlich ist, weil sie sich mit fatalistischem Gehör- und Geschehenlassen darein ergeben und von vornherein keinen ernsthaften Versuch gemacht hat, wenigstens die schlimmsten Ausschreitungen der englischen Länder- und Goldgier zu verhindern, was ihr wohl möglich gewesen wäre, wenn sie sich rechtzeitig bemüht hätte, ihre königliche Machtvollkommenheit gegenüber der Parlaments- und Ministermacht vor unheilbarer Schädigung zu bewahren. So muß die Königin Victoria an ihrem Theil als mitschuldig an der weiteren Befestigung jenes Systems der englischen Politik betrachtet werden, das ein einsichts-

voller hervorragender Engländer selbst, der Admiral Lord Charles Beresford, mit den vernichtenden Worten gekennzeichnet hat: „Die englische Gesellschaft leidet von oben bis unten am Geldkrebs. Infolgedessen können sich die sittlich Verworfensten als Menschenfreunde und Wohlthäter geriren. Schönheit dient dem Golde als Stavin, und Intelligenz, von Schönheit verführt, tanzt ebenfalls nach dem Willen der Plutokratie. Das ist die Gefahr, die unsere angelsächsische Rasse bedroht.“

Von dem Nachfolger der Königin Victoria ist eine Wendung zum Besseren noch viel weniger zu erwarten. Der bisherige Prinz von Wales hat für seine Person keinen Zweifel darüber gelassen, daß er mit dem Chamberlain'schen Imperialismus und seiner schändlichsten Aeußerung, der Vergewaltigung des freien tapferen Burenvolkes um elenden Mammons willen, völlig übereinstimmt. Es sind daher für die Stellung Englands im Rathe der gesitteten Nationen keine verheißungsvollen Auspizien, unter denen dieser Prinz die Regierung des großbritannischen Reiches übernimmt. Argwohn, Mißtrauen und Feindseligkeit gegenüber England werden nach menschlicher Voraussicht nun erst recht in aller Welt in die Halmeschießen und die Kreise der internationalen Politik beeinflussen.

Der neue König von England hat den Namen Eduard VII. angenommen und ist am Donnerstag Vormittag 9 Uhr in London als König von Großbritannien und Irland und als Kaiser von Indien öffentlich ausgerufen worden.

Kurze Mittheilungen.

— **Villenburg, 21. Jan.** Dem Heizer Hofmann wurde, als er eine Maschine revidirte, von einer auf einem Nebengeleise vorbeikommenden Lokomotive der Kopf abgerissen.

— **Siegen, 21. Jan.** Auf der Grube „Alte Dreisbach“, wo unlängst durch Einsturz der Schachthammerung eine Anzahl Bergleute verschüttet, aber unter lebensgefährlichen Anstrengungen schließlich noch gerettet wurden, hat sich in verfloßener Nacht ein neues Unglück zugegetragen. Bei der Erneuerung der Schachthammerung stieß ein zu entfernder Balken so heftig gegen das Dach des Förderloches, auf dem vier Arbeiter beschäftigt waren, daß zwei Leute das Gleichgewicht verloren und 140 Meter tief in den Schacht hineinstürzten. Die Abgestürzten sind zweifellos völlig zerquetscht.

— **Aus Karlsruhe, 23. Jan.** In der Nähe des im Werrathale gelegenen Städtchens Wansfried sind Nachbahrungen nach Braunkohlen angestellt worden, welche günstige Resultate ergeben haben. Man ist an mehreren Stellen auf Lagerungen gestoßen, deren bergmännische Abbaubarkeit noch abzuwarten ist.

— **Köln, 21. Jan.** Einen „Sternberg-Scandal“ wird nun auch das heilige Köln erleben. Die Kriminalpolizei verhaftete einen hiesigen reichen Kaufmann, der gerade von einer Reise zurückgekehrt war, am Bahnhofe, als er sich nach Hause begeben wollte. 14 schulpflichtige Kinder sind in dieser Sache vernommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Thäter, ein Kaufmann Adolf Bohndorf hat sich inzwischen im Gefängnis erhängt.

— **Das größte Einkommen in Preußen** nach der Veranlagung von 1900 hat Krupp mit 15—16 Millionen (1899 „nur“ 12—13 Millionen). Ein anderer nimmt 6—7 Millionen jährlich ein, dann folgen zwei, die jährlich 4—5 und drei Beneidenswerthe, die jährlich 3—4 Millionen zu verzehren haben. Mehr als 1 Million Einkommen haben außerdem noch 60 Personen.

— **Vom Königer Mord.** Am Dienstag sind die letzten Kriminalbeamten, die dem Ersten Staatsanwalt noch zur Verfügung standen, von König abgereist. Die Massenhausdurchsuchungen haben in der Königer Bevölkerung eine gewisse Erbitterung hervorgerufen, namentlich bei dem Theil der sich die Durchsuchung gefallen lassen mußte. Die Leute fragen: „Warum bei uns, warum nicht auch bei anderen? Der Rest der noch lebenden Kleidungsstücke wird offenbar noch in der Stadt aufbewahrt gehalten; ob sie jetzt bald und in ähnlicher Weise zum Vorschein kommen, wie die zuletzt gefundenen, ist zu bezweifeln. Der Mörder und seine Helfershelfer haben kaum noch Anlaß, sich durch Wegbringen der Gegenstände noch einer Entdeckungsfahrt auszuweisen.“

Seite des Thurms schmückte und wo die Uhr ihr verrostetes Zifferblatt mit den gewundenen Zeigern den Höfen und Säulereien der Sternau zuwendete. Flimmernd lag das Sommerlicht über wogenden Saatefeldern und buschigen Waldparzellen und der Blick ermüdete an der langen schnurgeraden Straße und der endlosen Pappellallee, über deren letzten sichtbaren Stämmen am Horizont verdämmend die beiden mächtigen Frauenthürme emporragten. Leise tönte das Gezirpe von unzähligen Grillen bis hier herauf, sonst war alles still auf den Fluren und den gepflasterten Höfen der Sternau, selbst das muntere Taubenvolk, welches sonst alle Dächer belebte, hielt auf der langen Stange, welche unter dem vorpringenden First des Wagenkuppens die Feuerreimer trug, in Reih und Glied sein Mittagsschlafchen.

Margarethe war sehr einsilbig, ihre Schwester jedoch hielt es für angemessen, sehr eifrig über die am Horizonte sich zeigenden Gewitterwolken und die Möglichkeit eines Hagelschlags gerade im gegenwärtigen Augenblicke sich auszulassen.

Als die Damen wieder in das Thurmzimmer traten, um auf die Treppe zu gelangen, war Agathe sehr erstaunt, von dem Uhrmacher angesprochen zu werden. Dumont theilte ihr unbefangen aber ohne jede Dreistigkeit mit, daß man nach seinen Beobachtungen auf einigen neuen, von ihm zusammengestellten Wettergläsern wenigstens noch acht Tage auf klaren Himmel und trockenes Wetter rechnen dürfe. Dumont hatte die Bemerkungen Agathens hören müssen und wenn er ihre Befürchtungen nach bestem Wissen zu zerstreuen suchte, so war das nicht nur nicht unpassend, sondern sogar eine dankenswerthe Dienstfertigkeit.

Dagegen glaubte Agathe einige Zweifel in die Un-
tätigkeit seiner Zaubervorrichtung setzen zu sollen.

Dumont antwortete einfach und würdig, daß es sich keineswegs um etwas Wunderbares oder Geheimnißvolles, sondern um zweckdienliche Vervollkommenung bereits vorhandener Instrumente, und um eine Vergleichung der

— **Gumbinnen, 22. Jan.** Rittmeister v. Proßig vom Dragoner-Regiment Nr. 11 wurde gestern Nachmittag in der inneren des Kasernements belegenen Reitbahn von unbekannter Hand durch das Fenster erschossen und war sofort todt. Durch die eingeleitete Untersuchung ist bisher nichts über den Thäter ermittelt.

— **Königsberg, 24. Januar.** Zur Ermordung des Rittmeisters v. Proßig berichtet ein Privattelegramm der Hartung'schen Zeitung aus Gumbinnen: Nach einem Scharfschießen auf dem Scheiblande ließ der Rittmeister von der Schwadron die Karabier im Vorderaume der Reitbahn ablegen und eine Abtheilung reiten. Er selbst stieg, um die Pferde an den Knall zu gewöhnen, aus einem Revolver mit Blazpatronen, als plötzlich durch ein Guckloch der Seitenwand ein scharfer Schuß fiel. v. Proßig konnte noch den neben ihm stehenden Wachmeister fragen: „Haben Sie geschossen?“ Dann brach er, durch die Brust getroffen, zusammen und war nach vier Minuten todt. Der Karabier, aus dem der Schuß kam, wurde noch rauchend vorgeföhrt. Er trug die Nummer 19 und gehörte einem Dragoner, der in der Abtheilung selbst mitritt. Dieser kann also nicht der Mörder sein. Die Untersuchung ist im vollen Gange, doch ist der Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Im Forstrevier Distelwitz (Schlesien) hat man die Leichen zweier Frauen gefunden. Die Frauen waren infolge der strengen Kälte, die im ersten Drittel des Monats herrschte, auf dem Wege erfroren. Das Erdreich ist, weil jegliche Schneedecke fehlt, über 1 Meter gefroren.

— In der Grube „Florentine“ bei Beuthen sind durch schlagende Wetter drei Bergleute erstikt.

— **Danzig, 23. Jan.** Bei einem gestern Abend im Eisenbahndirektionsgebäude stattgehabten Brande wurden zwei Feuerwehreute durch einen einströmenden Schornstein erschlagen.

— **Eine kleine Lebensretterin.** Vor wenigen Tagen tummelte sich bei St. Goarshausen auf dem Rheine eine frohe Kinderschaar, als plötzlich ein 13-jähriger Knabe sich auf zu dünnes Eis wagte und laut jammernd und wimmernd ins Wasser sank. Mitleidlich ließen die übrigen Kinder vom Eise fort. Ein kleines 10-jähriges Mädchen aber blieb zunächst einen Augenblick überlegend stehen, dann eilte es nach der Unglücksstätte, legte sich, um so vor dem Einbruch sicherer zu sein, auf das Eis, ergriff die emporschwellende Hand des Unglücklichen, zog ihn mit Mühe aus dem Wasser und rettete ihn so vor dem sicheren Tode.

— Ein Mädchen aus der Gegend von Grulich in Böhmen, welches in Dresden als Wirtschaftlerin bedienstet war, erkor sich zu ihrem Lieblinge den Pudelhund ihrer Dienstgeber. Vor einiger Zeit erkrankte das Mädchen an einem hartnäckigen und äußerst schmerzhaften Leberleiden. Ein operativer Eingriff ergab sich als unumgänglich notwendig; hierbei entnahmen die Aerzte der Leber einen Klumpen Hundewürmer.

— **Fünfundvierzig Personen** brachen im holländischen Grenzort Enschede auf dem Eise ein; nur vier wurden gerettet! Die meisten der 41 Ertrunkenen sind Kinder.

— **Ein fürchterlicher Delfin,** wie ihn Niemand in den letzten 50 Jahren erlebt, hat an der ganzen norwegischen Westküste von Tromsø bis Kristiansand gewüthet. Das Meer war gewaltig aufgeregt. Die meisten Schiffe mußten ihre Fahrt einstellen. Alle niedrigeren Theile der Küstenstädte sind überschwemmt.

— In einem Stadtviertel zu Montreal (Kanada) wo sich die Engroszgeschäfte befinden, wüthet eine große Feuerbrunst. Zehn Waarenhäuser und die Gebäude des Handelsamtes stehen in Flammen. Der Schaden soll sich schon auf eine Million belaufen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 25. Januar.** Dem Kaiser Heil! Kaiser Wilhelm II. vollendet am Sonntag sein 42. Lebensjahr. Wo immer Deutsche wohnen und insbesondere in allen Gauen unseres Vaterlandes wehen drum an diesem Tage stolze Banner von Haus zu Haus, erkönt der laute Ruf: Dem Kaiser Heil! Die innigsten Wünsche für den Kaiser und sein Haus sendet ein treues Volk zu Gott, bittend, daß er den theuren Monarchen, dessen Hand zielbewußt und sicher des deutschen Reiches Steuer führt, können möge mit Segen und mit Glück, daß er mit unserem Friedensstifter und unserem theuren Vaterlande sein möge alle Zeit. Treue um Treue! Das ist's, was besonders den hohen Festtag verklärt, denn gleich seinen ruhmvollen Vorfahren hat auch Kaiser Wilhelm II. gelobt, treu zu seinem Volke zu stehen, demselben ein gerechter und ein milder Herrscher zu sein! So

herrschenden Luftströmungen und des Atmosphärendrucks mit den bisherigen Erfahrungen und den Andeutungen jener Instrumente handle.

Und von Agathe, welche das Gespräch zu fesseln schien, aufgemuntert, verbreitete er sich zwanglos über einige einschlägige Probleme der Meteorologie und der darauf angewandten Mechanik und unmerklich fühlten sich die Schwestern aus dem engen Thurmzimmer hinausgeführt in die Unendlichkeit und ihre Seelen durchzitterte eine Ahnung, daß das wirre unverständliche Räuberwerk vor ihnen und der Lauf der Gestirne denselben Gesetzen gehorche, und daß es kein ganz unbedeutender Mensch sein könne, der sich mit solcher Liebe und Ausdauer zugleich dem Kleinsten und Größten widmen könne.

Während Margarethe stumm und mit glänzenden Augen lauschte, gab Agathe ihrem Staunen offen Ausdruck, daß Herr Dumont bei seinem Wissen und Streben nicht Gelehrter oder Künstler sei.

Der junge Mann vernahm sich verbindlich und ein bescheidenes Lächeln verströmte seine Züge.

„Meine Eltern und das Schicksal haben mich zum Mechaniker bestimmt und ich bin mit dieser Bestimmung zufrieden. Ich vermag nicht absolut zu denken, ein Problem nur dann zu beherrschen, wenn ich von einem nahe-
liegenden kleinen Zweck ausgehe und ihm das Allgemeine unterordnen darf. Fehle mir diese Handhabe, so fing mein Geist stets zu taumeln an und hätte sich wahrscheinlich in erfolglosen Träumereien verzehrt, wenn ich nicht rasch wieder ein kleines Mädchen in das große Uhrwerk der Atome hätte einfügen können.“

„Eine solche Selbsterkenntnis wäre manchem vielberühmten Künstler zu wünschen!“ rief Agathe mit einem Feuer, daß Margarethe die stolze, zurückhaltende, ja manchmal herbe Schwester kaum wieder erkannte. „Sie sind übrigens Künstler in Ihrem Fach.“

(Fortsetzung folgt.)

steht auch das Volk in Treue zu ihm und so ist Kaisers Geburtstag ein hoher Feiertag für alle deutschen Patrioten. Mögen unseres Kaisers Friedenswerke auch ferner mit Gottes Hilfe unserm Volk und unserm Vaterlande zum Heil und Segen gereichen und möge es uns vergönnt sein, so wie heute noch gar viele Jahre Kaisers Geburtstag in ungetrübter Freude und in friedvoller Zeit begehen zu können!

Laasphe, 25. Januar. Wie wir hören, haben sich bis jetzt zur Teilnahme an dem zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs stattfindenden Festessen ungefähr 30 Herren eingetragen. Die Teilnehmerriste liegt noch bis zum Samstag den 26. d. M. einschließlich im Hotel Wittgensteiner Hof zur Einzeichnung offen.

Verleburg, 25. Jan. (Schöffensitzung.) Die Eheleute L. zu Arfeldberg haben gegen einen Strafbefehl, welcher wegen unbefugten Gehens über ein Grundstück gegen sie erlassen war, Widerspruch erhoben und werden freigesprochen. — Der Tagelöhner Johann Kr. aus Vollenberg steht wegen Bettel und wegen Betrugs vor Gericht. Er hat vor einigen Wochen im Gasthause M. zu Grndtbrück logiert und verschwand am nächsten Morgen, ohne an die Verichtigung der Reche zu denken. Er erhält eine Woche Gefängnis, sowie wegen Bettelns eine Haftstrafe von 5 Wochen.

Verschiedenes.

— **Das Jahr 1900** war besonders infolge der milden Wintermonate überall im Durchschnitt zu warm, am meisten (um 1°) in Polen und Schlesien. Einziglich der Niederschläge blieb das Weichsel-, mittlere Ober- und untere Elbgebiet stellenweise erheblich hinter dem Normalwerte zurück; in Polen fand sogar nur zwei Drittel desselben gefallen. Das übrige Land hatte es zu naß; den größten Ueberschuß wies das obere Weichselgebiet mit 30 pCt. auf. — Fast den ganzen verfloßenen Dezember lag die Temperatur, wie die Stat. Korrr. mitteilt, um mehrere Grade über der Normalen. Am Monatschluß aber trat besonders in den östlichen Landesteilen, plötzlich strenger Frost auf, so daß hier die tiefsten Temperaturen, in Masuren bis zu — 27°, am letzten Tage des Jahres beobachtet wurden. Im Gesamtdurchschnitt hatte der Dezember infolgedessen einen recht beträchtlichen Wärmeüberschuß aufzuweisen, nämlich überall von rund 3 Grad.

— **Marburg, 24. Jan.** Dem hiesigen Augenarzt Dr. Steffan war der Titel „Sanitätsrat“ von der preussischen Regierung ohne sein Zutun verliehen worden. Dr. Steffan nahm den Titel an, protestierte aber gegen die Zahlung von 300 Mark Stempelsteuer für die Verleihung und strengte wegen der Stempelsteuerforderung eine Klage wieder den preussischen Fiskus an, die aber in allen drei Instanzen zu seinen Ungunsten entschieden wurde. Dr. Steffan berichtet im „Verz. Verzeichn.“, daß er nunmehr aus freien Stücken auf den Titel Sanitätsrat Verzicht geleistet und das Patent wieder an die Regierung zurückgestellt habe. Er weist darauf hin, daß in der ersten Zeit nach Erlass des Stempelsteuergesetzes von 1895 für die Verleihung des Titels „Sanitätsrat“ eine Stempelsteuer im Betrage von 300 Mk. nicht erhoben worden ist, die Stempelsteuer wurde vielmehr von vornherein „im Gnadenwege“ auf 20 Mk. ermäßigt.

Essen, 23. Jan. Die Großartigkeit des Krupp'schen Betriebes wird durch nachstehende Angaben dargelegt: Nach der neuesten Statistik der Firma Friedrich Krupp zählt das Direktorium derselben 13 Mitglieder, 2 stellvertretende Direktoren, 2 Profuratoren und 1 Handlungsbevollmächtigten. Im Jahre 1893 wurde die erste Kolonie, Westend, erbaut. Die Firma besitzt 500 Eisensteingruben in Deutschland, verchiedene in Wilbau, 3 Seebäder, sowie Steinbrüche. Am 1. Oktober 1900 betrug die Anzahl der von der Firma Beschäftigten einschließlich 3733 Beamten 46700, davon entfielen auf die Gussstahlfabrik Essen 26670, das Grusonwerk 3504, Germania-Werke Berlin und Kiel 3985, die Kohlenzechen 6349, die Hüttenwerke, Schießplatz Meppen 2. 6192. Bis Ende 1899 wurden an Geschützen abgeliefert 38478 Stück. Die Berufsfeuerwehr zählt einschließlich Branddirektor und 2 Brandmeistern 95 Personen. Der Grundbesitz in und bei Essen beträgt ohne Hügel 359 ha 56 a 56 qm, davon überbaut 61 ha 84 a 24 qm. Im Jahre 1899 wurden an Kohlen und Koks verbraucht auf der Fabrik in Essen durchschnittlich pro Tag 3174 t, auf sämtlichen Betrieben der Firma durchschnittlich 5000 t pro Tag. Das Elektrizitätswert enthielt 3 Maschinenhäuser, 6 Verteilungsstationen, 2685 km unterirdisch verlegte Kabel, 90 km oberirdisch verlegte Kabel, es speist 877 Bogenlampen, 6724 Glühlampen und 179 Elektromotoren. An Arbeiterkolonien in und bei Essen sind vorhanden acht mit 4210 Arbeiterwohnungen, die Gesamtzahl der bis Ende 1900 errichteten Familien-Wohnungen beträgt 4853. Die Firma Krupp (ohne Grusonwerk, Germania-Werke und Reche Sülzer) hatte im Jahre 1899 zu zahlen auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes

458 314,46 M., des Unfallversicherungsgesetzes 397 126,63 M., Alters- und Invaliditätsgesetzes 248 177,89 M., Summa 1 103 618,98 M. Außerdem zahlte sie an statutarischen Beiträgen ohne gesetzliche Verpflichtung für die Beamtenpensionskasse 99 000 126 767,79 M., für die Arbeiterpensionskasse pro 1899 899 520,53 M., für die Krankenunterstützungskasse pro 1899 69 684,43 M., Summa 1 095 972,75 M.

— **(Das Schulheftblatt bringt es an den Tag.)** Durch einen merkwürdigen Zufall ist es wie das Wien. Tögl. erzählt, gelungen, den Mörder des bei der Brünner Stadtgemeinde bediensteten gewesenen Waldbegiers Franz Samernit, der am 15. Dez. erschossen aufgefunden wurde, zu entdecken. Von der Leiche, die im Walde mit Tannenzweigen bedeckt war, fehlten Gewehr, Stiefel, Kappe, Waidstange und einige von den Effekten, so daß die Annahme, es handle sich hier um einen Raubmord, zur Gewißheit wurde. Der die Erhebungen führende Polizeikommissar wickelte den am Thabor gefundenen Gewehrproben aus Papier auf um vielleicht aus dem Zeitungspapier auf den Wohnort des Mörders schließen zu können, wie dies einmal bei einem Raubmorde in Wien geschehen war. Der Gewehrproben war aber nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung schien, aus Zeitungspapier, sondern es war ein Blatt aus einem Schulhefte. Das Blatt enthielt den Schluß einer Schulaufgabe, die Sätze wie: „Der Himmel ist blau“, „Der Schnee ist weiß“, „Die Kasse miaut“, und andere ewige Wahrheiten. Das Blatt wurde in den Volksschulen sämtlichen Lehrern vorgelegt, und einer bezeichnete die Schrift als die seines Schülers Heinrich Pauliczek. In der Wohnung des Vaters dieses Schülers, Franz Pauliczek, wurde nun eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Erhebungen ergaben, daß Franz Pauliczek in seinem Heimatort Brantow als Raubdieb verurteilt sei und schon wiederholt auf Waldbegier sein Gewehr angeliefert hatte. Pauliczek legte ein Geständnis ab und bezeichnete auch die Stelle im Walde, wo er die von dem Ermordeten geraubten Sachen vergraben hatte. Das Blatt aus dem Schulhefte, das die Entdeckung des Raubmörders herbeigeführt hat, wird dem Polizeimuseum einverleibt werden.

— **(Zwei Zigeuner erfroren.)** Aus Offenbach wird gemeldet: In der Nähe der Ortlichkeit Tötes ist eine aus zwölf Personen bestehende Zigeunerkarawane erfroren. Die Karawane war von einer Gendarmen-Platone aufgefunden und nach der Ortlichkeit Tötes gebracht worden, da der Trupp dringend verdächtig erschien, an zahlreichen Diebstählen beteiligt zu sein. Die Zigeuner wurden, da die gründliche Durchsuchung der Wagen erst am nächsten Tage vorgenommen werden sollte, über Nacht in einen Stall des Gemeindefuhrparks eingesperrt. Die Zigeuner, die sich schuldig fühlten, erbrachen jedoch die Stalltüre und ergriffen mit Zurücklassung ihrer Wagen und Pferde die Flucht, die sie aber nur eine Stunde Weges von der Ortlichkeit führte. Infolge der großen Kälte ermateten die Zigeuner und suchten im Straßengraben Schutz. Hier wurden sie morgens erstarrt, tot aufgefunden.

— **Nach der Abhängigkeit einer zehnjährigen Zuchthausstrafe** ist Frau Auguste Schmidt, genannt die „deutsche Baronin“, in Indianapolis ihrem Gatten und ihren Kindern wiedergegeben worden. Das Publikum hat diese Frau stets für eine ungeschickte Bekehrte gehalten und die Damen aus den besten Kreisen der Stadt hatten sich die größte Mühe gegeben, ihre Begnadigung zu erwirken. Der Gouverneur des Staates Indiana war auch dazu bereit, doch Frau Schmidt lehnte die Begnadigung ab, weil sie sich keines Vergehens bewußt sei. Den Namen „deutsche Baronin“ verdankt sie dem Umstand, daß sie die Nichte und Adoptivtochter einer Frau Cooper ist, welche einen Mann Namens Schilling, der ein deutscher Baron gewesen sein soll, geheiratet hatte. Frau Cooper hinterließ ihr nach ihrem Tode ein Vermögen von 60 000 Dollars. Es erhoben aber mehrere angebliche Erben in Deutschland Ansprüche auf die Hinterlassenschaft. Der Prozeß darüber dauerte 5 Jahre und verschlang einen großen Teil der Erbschaft. Frau Schmidt zog dann auf ihre kleine Farm, wo sie eines Tages ihren Pächter erschoss. Der Prozeß kostete der verwesenen des Todes angeklagten Frau den ganzen Rest ihres Vermögens. Sie behauptete, von dem Pächter angegriffen worden zu sein und ihn aus Nothwehr erschossen zu haben. Die Jury jedoch verurteilte sie zu 10 Jahren Zuchthaus. Die Unglückliche, deren Mann ein einfacher Handwerker ist, hat nun mit diesem und ihren drei Knaben die alte Farm wieder bezogen.

— **Synchusitz in Portugal.** Wie aus Lissabon berichtet wird, herrscht in Portugal eine wahre Epidemie von Verbrechen. Im letzten Monat verging kaum ein Tag, ohne daß ein Verbrechen begangen wurde, und in den meisten Fällen ist der Frevel bis jetzt noch unentdeckt geblieben. An einem der letzten Tage kam ein Landmann aus Outeiro bei Pampal nach Hause und fand Schußlöcher und Koffer offen, und alle Wertgegenstände waren geraubt. Auf eine Nachfrage in der Nachbarschaft erfuhr er von einem Hirtenknaben, daß ein fremder Mann in der Richtung zum Bahnhof vorbeigekommen wäre. Der Landmann folgte ihm und ermittelte, daß der Verdächtige mit dem eben abgeführten Zuge auf und davon gegangen war. Da sein Schwager ihn begleitete, fuhr er mit dem nächsten Zuge nach und erreichte den ersten in Lissabon. Dort fand er den Mann in einem Wagen dritter Klasse und forderte von ihm sein Eigentum zurück.

Der Dieb sprang heraus und wollte entfliehen, aber der Landmann hielt ihn fest. Schnell sammelte sich eine Menschenmenge um die beiden. Als der Dieb sah, daß er nicht entkommen konnte, machte er einen Arm frei, zog einen Revolver und schloß auf den Landmann, traf ihn jedoch nicht. So feuerte er noch viermal in die Menge, tödete den Schulmeister des Ortes und verwundete einen anderen Mann am Kopf. Dadurch geriet die Buren derart in Wuth, daß sie den Mann mit ihren Knütteln angriffen, todschlugen und seinen Kopf in eine formlose Masse zerschmetterten. Das Tödtchen des Lehrers, das seinen Vater fallen sah, konnte kaum von der Leiche fortgezogen werden. Obgleich die Öffentlichkeit an gräßliche Verbrechen gewöhnt ist, hat dieses doch ein neues Moment eingeführt, das den größten Schrecken erregt; bis jetzt war in Portugal noch keine Synchusitz vorgekommen.

— **(Englische Rechtsprechung vor hundert Jahren.)** Merkwürdige Züge aus dem Leben Englands vor hundert Jahren werden jetzt in der Londoner Times mitgeteilt, die täglich Auszüge aus ihren entsprechenden Nummern vor hundert Jahren bringt. Von der „guten alten Zeit“ ist in den meisten der kurzen Notizen wenig zu hören. Vor allem fällt die dramatische Rechtsprechung auf. Da heißt es z. B. in einer Notiz: Old Bailey. Joseph Roberts war verurteilt, Thomas Wilson auf King's Highway angegriffen und ihm 3 Schilling in Silber und einige Halspence geraubt zu haben. Der Angeklagte versuchte in seiner Verteidigung sein Alibi zu beweisen, und dazu wurde die Frau, in deren Haus er wohnte, zusammen mit zwei anderen, in demselben Hause wohnenden Frauen, vorgeladen. Alle schworen, daß der Angeklagte infolge einer Unpäßlichkeit den ganzen in Rede stehenden Tag zu Hause geblieben sei. Aber diese Frauen wichen in jedem Theile ihrer Zeugnisaussage von einander ab; eine sagte, der Angeklagte hätte jenen Tag zum Mittag nur Thee getrunken, eine zweite sagte, er hätte Kartoffeln gegessen und eine dritte Brot oder Käse. Schuldig — Todesstrafe. Aus diesem Bericht über das Urtheil erkennt man, daß der Berichterstatter so sehr daran gewöhnt war, den Richter „die schwarze Kappe aufsetzen“ zu sehen (es war übrigens keine Kappe, sondern ein vieredriges Stütz Tuch), daß er es überdrüssig war, darüber ein paar Worte mehr zu schreiben. Auch wird nichts von Bemerkungen des Richters gesagt, wenn er überhaupt welche gemacht hat. Der Richter mag wie der Berichterstatter gefühlt haben, daß der Vorfall zu seiner Tagesarbeit gehörte und keine Erklärung verlangte. Einen Mann zu erhängen und dadurch seine Frau zur Witwe und seine Kinder zu Waisen zu machen, schien den Leuten von damals eine sehr geeignete Art der Strafe für den Diebstahl einer geringen Geldsumme. Zwei Tage später, am 19. Januar, fand in Old Bailey eine andere, noch bemerkenswerthere Verhandlung statt, über die folgendes berichtet wird: „Andrew Branning, ein kleiner Knabe, nicht älter als 13 Jahre, wurde vor Gericht gebracht, weil er einbrecherisch das Wohnhaus Sarah Duns betreten und dort einen silbernen Dessertlöffel gestohlen hat. Abends, nach dem Dunkelwerden, hörte der Kaufmann, daß eine Glasgebe zerbrochen, und als er auf die Straße ging, sah er drei Knaben fortlaufen, die er verfolgte. Zwei entkamen, aber der Angeklagte wurde gefangen genommen, weil er seinen Dutt zusammen mit dem in Rede stehenden Löffel hatte fallen lassen und beides wieder aufnehmen wollte. Schuldig — Todesstrafe.“ Wie viele Personen während der Regierung Georgs III. zum Tode verurtheilt wurden, wird man wahrscheinlich nie erfahren. Die wenigen bestehenden Zeitungen nahmen von solchen gewöhnlichen Vorfällen nur dann Kenntniß, wenn es sich in ihrem Bezirk ereignete.

— **(10 Regeln für Chemänner!)** 1. Ein gutes Weib, dies merke fein, will mit Vernunft behandelt sein. 2. Ihr diebstahl Herz mißbrauche nicht, weil schwaches Weibchen bald zerbricht. 3. Sanft sei dein Wille, dein Gebot, der Mann ist Herr, doch nicht Despot. 4. Nicht irgend was den Kopf die Frau, so laß es nicht am Weibchen aus. 5. Verlang nicht alles zu genau, du sehest, warum nicht auch die Frau? 6. Treib nicht mit andern Männelein, dein Weib nur lieben ist dein Ziel. 7. Wund's Weibchen dich um Geld anpricht und sie bedarf, so tuere nicht. 8. Im Aufwand schränke dich zwar ein, doch müßt du auch kein Knauer sein. 9. Geht nicht zum Trunt und Spiele aus, hast Zeitvertreib genug zu Haus. 10. Für Weib und Kind leg' was zurück, sorg' noch im Tode für ihr Glück.



Rektoren und Verwalter umsonst und postfrei.

Codes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Helene Riedesel

geb. Dickel

im Alter von 56 Jahren.

Freunden und Verwandten widmen diese traurige Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme.

Grndtbrück, 24. Januar 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins hat in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. beschlossen, die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Halle o. d. S. im Juni d. Js. mit einem Stamme Wittgensteiner Rindvieh zu besichtigen und zu diesem Zwecke 2 Bullen, 4 Kühe, 2 Kinder und 2 Ferkel anzukaufen. Diejenigen Landwirthe, welche ausstellungsfähiges Vieh besitzen, ersuche ich daher, Angebote an einer der folgenden Stellen abzugeben:

In Verleburg bei Vereinssekretär Kraemer,
„ Laasphe „ Inspektor Jonas,
„ Grndtbrück „ Vorsteher Afflerbach,
„ Beddelhausen „ Wirth Weyandt.

Da der Ankauf des Viehes in aller Kürze geschehen muß, so hat die Anmeldung bis spätestens zum 5. Februar cr. zu erfolgen.

Verleburg, den 23. Januar 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes die Einreichung und Versteuerung der Pacht-, Mieth-, Antikreife-Verzeichnisse bis zum Ablauf des Januar, der auf das Kalenderjahr folgt, für welches die Versteuerung erfolgen soll, bewirkt werden muß.

Der Eintragung in das Verzeichniß unterliegen alle Pacht- und Ackerpachtverträge, Mieth- und Ackermietverträge, sowie antikreife Verträge, welche innerhalb eines Kalenderjahres in Geltung gewesen sind, auf Grund

eines förmlichen schriftlichen Vertrages, eines durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Vertrages, einer in einem Vertrage der vorbezeichneten Art enthaltenen Bestimmung: daß das Pacht-, Ackerpacht-, Mieth- u. s. w. Verhältniß unter gewissen Voraussetzungen (z. B. im Falle einer innerhalb einer bestimmten Frist nicht erfolgten Kündigung) als verlängert gelten soll.

sofern der Zins (bez. Nutzung), wenn er nach der Dauer eines Jahres berechnet wird, mehr als 300 Mark beträgt. Trifft letztere Voraussetzung zu, so sind die Verträge auch alsdann steuerpflichtig, wenn der auf die Geltungsdauer des Vertrages während des betr. Kalenderjahres entfallende Zins- oder Nutzungsbetrag 150 M. oder weniger beträgt, jedoch z. B. ein während der Dauer eines halben Monats in Geltung gewesener Miethvertrag, in welchem der monatliche Miethzins auf 30 M. verabredet ist, der Eintragung in das Verzeichniß und der Versteuerung (mit 0,50 M.) bedarf.

Laasphe, den 21. Januar 1901.

Königl. Landeskstempel-Vertheilungsstelle
Schröder, Stadtkretär.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Der landwirthschaftliche Kreis-Verein wird im Falle genügender Theilnahme in diesem Jahre wiederum **Nichtelgebirgs-Saathäfer** beziehen und an Kreisvereine abgeben. Der Preis desselben stellt sich auf 10 M. pro Str. incl. Sack.

Bestellungen sind bis zum 15. Februar cr. an Vereinssekretär Kraemer in Verleburg zu richten.

Verleburg, 21. Jan. 1901.
Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Frisch eingetroffen

alle Sorten Stollwerck'sche Chocolade, Milch-Coccolade, Cacao, Albert-Cacés, Kinder-Cacés, Tafelhonig, Zwiebelbonbons, Malzertract-Bonbons, Magg's Suppenwürze u. s. w.
Laasphe. C. Schröder,
Conditior.

Sauepumpen,

Wand- und Einschlagnasser-pumpen, Sauepumpen und Sauevertheiler, sowie alle Ersatztheile hierzu empfehlen zu billigsten Preisen

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Koch- und Tafeläpfel

per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben bei
Laasphe. Ludwig Koch.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

wird am Sonntag den 27. Januar unter nachstehendem Programm gefeiert:

Sonntag den 27. Morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser Wilhelmplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühstück im Saale des Kameraden Bosh. Abends 6 1/2 Uhr Antreten zum großen Zapfenreich, nachher Theater, komische Vorträge und Ball im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben.

Ein pünktlicheres und zahlreicheres Erscheinen, als bei der vorletzten Feier wird erwartet.

Der Vorstand.

Geschworen-Diäten-Kassenverein

für die Kreise Brilon, Meschede und Wittgenstein.

Die Herren Mitglieder werden zu einer ordentlichen Generalversammlung auf

Sonntag den 3. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Bierbrauers Schneider dahier ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ablage der Rechnung für 1900.
2. Festsetzung des Jahresbeitrags für 1901.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein werden für das laufende Jahr noch bis zum 3. Februar er. entgegengenommen.

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern bei einem Eintrittsgeld von 8 Mk. und einem Jahresbeitrage von 6 Mk. für die Teilnahme an den Schwurgerichts-Sitzungen einen Tagelohnersatz von 10 Mk. Berleburg, den 12. Januar 1901.

Der Vorstand.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand
= ist das Dach der Zukunft. =

Patentiert in 30 Staaten!

Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor Allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach!

Liegnisfabrik für die Kreise Wittgenstein, Biedenkopf, Siegen und den Dillkreis von

Friedr. Weiss, Hesselbach
bei Laasphe.

Accord-Zithern, Komet-Gitarre-Zithern,

beide in ihrer Ausstattung genügend bekannt, sind in neuer Waare angekommen und äußerst billig abzugeben.

Gleichzeitig empfehle ich alle anderen Musik-Instrumente in großer Auswahl, nicht vorrätiges wird schnellstens besorgt ohne besondere Berechnung.

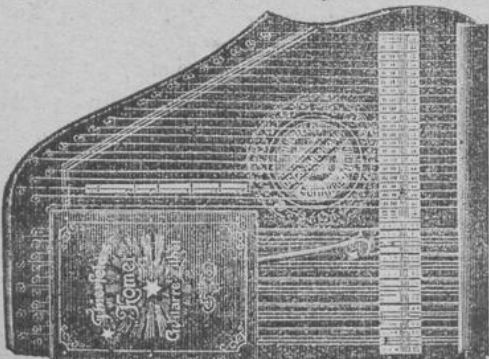
Größere Anschaffungen mit bedeutendem Rabatt.

Laasphe

Aug. Irgardt.

Für Freunde schöner Hausmusik!

Unüber-
troffen



prachtvoller
Ton!

Komet-Gitarre-Zither.

Die schönste und vollkommenste Zither der Welt!

Mittels auflegbarer Notenblätter kann Jedermann, auch ein Unmusikalischer, sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.

Besondere Vorzüge der Zither: Hohelegante Ausstattung, kolossale Tonfülle, vorzügliche Stimmhaltung.

Nachstimmen der von mir verkauften Zithern besorge jederzeit umsonst. — Notenblätter und sämtliche Ersatz-Saiten sind stets vorrätig.

Laasphe

Hermann Jung,
Musikinstrumenten-Handlung.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in allen Preislagen und größter Auswahl bei

Laasphe.

Fr. Metz.

Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Sonntag den 27. cr. in folgender Weise statt:

1. Vormittags 9 1/2 Uhr Antreten am Vereinslokal (Wittgensteiner Hof) zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
2. Nachmittags von 3 Uhr an kameradschaftliches Zusammensein im Festlokal.
3. Abends Punkt 7 Uhr Beginn der theatralischen Aufführungen, nach Schluß derselben Ball.

Der Vereinsvorstand.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,
hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantiert — ist infolgedessen von ganz hervorragender Waschkraft und das beste und billigste aller Seifenpulver, Waschextrakte etc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.



Wilhelm Stähler, Laasphe

liefert

Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher sämtlicher Musikwaaren liegen zur gefl. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren werden sofort und billigst ausgeführt.

Neu aufgenommen:

Phonographen.

bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.

Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt
bauen seit über 25 Jahren als Spezialität:

Schmiedeeiserne Wasserräder

für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.

Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. Januar
in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schloßberg) antwiegend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Weine

in allen Sorten und Preislagen
gebe wegen Räumung zum Ein-
kaufspreis ab; ferner empfehle
Tropon-Chocolade, Tropon- und
entölt Portionen-Cacao mit Zucker,
Cacaomarkte Frauenlob, Triumph-
Bockpulver, ferner Kräppel täg-
lich frisch bei

Laasphe. Fr. Frank.
Conditor.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Kaffee

gebrannt (eigene Brennerei)
stets frisch im Preise von Mark
1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Nohe Caffer's in jeder Preislage
von 80 Pf. bis Mk. 1.50; sämt-
liche Caffer's garantirt rein-
schmeckend empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Torfstreu

in Original-Ballen empfehlen
Briedenbach. Louis Ritter
Nachfolger.

Bekanntmachung.

Sonntag den 9. Februar
1901, Nachmittags 2 Uhr,
werden auf richterliche Verfügung
die dem Bergmann Johannes
Dittmann von Nachelshausen,
z. Zt. ohne bekannten Aufenthalt,
gehörende Hofraithe in der Ge-
markung Nachelshausen, auf 910
Mark taxirt, auf dem Gemeinde-
zimmer zu Nachelshausen versteigert.
Gladenbach, 9. Januar 1901.
Königliches Amtsgericht.
K. 12/00.

General-Agenten u. Vertreter gesucht.

„Wohlfahrt“-Krankenkasse.

Unter Staats-Überaufsicht.
Berichts-Auszug des Geschäfts-
jahres 1900:

20 000 neue Mitglieder,
an Krankengeld circa 70 000

Mk. gezahlt.

Sub-Direction:

Moritz & Plocki, Bielefeld.

Biertreber

sind stets frisch zu haben in

Bosh' Brauerei,
Laasphe.

Ein braves, tüchtiges Dienstmädchen

gesucht.
Frau Ernst Reichwald,
Siegen, Kampenstr. 9.

Jugendliche Arbeiter

finden dauernde Beschäfti-
gung bei

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Ein kräftiger Schmiedelehrling

auf sofort gesucht von
E. Schäfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Mehrere 100 Ctr.

Außkohlen III

hat abzugeben, auch in kleineren
Mengen

Dampfziegelei Schameder.

Mechanische

Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen
und Automaten bei billigster
Berechnung.

Phil. Müller,

Silfchenbach.

Robb-Büchlinge,

süße Bratbüchlinge,

per Stüd 6 Pf., 20 Stüd 1 Mk.
offert

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Die sparsame Hausfrau ver-
wendet



zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse,
Salate u. s. w.

— Wenige Tropfen genügen —
Bestens empfohlen von

C. Schröder in Nieder-Laasphe.

Für Husten- u. Catarrhleidende

MAISEL'S

Brust-Caramellen

die sichere Wirkung Zeugnisse
ist durch anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für
sichere Hilfe bei Husten, Kei-
ferr, Catarrh und Verschleim-
ung.

Paket 25 Pf. bei:
Ludwig Koch, Laasphe.

Carl Schröder, Conditor,

Hierzu Nr. 4 des Allr. Familienbl.